

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL / NÜRNBERG

24. Jahrgang

September 1971

Heft 9

ZUR SITUATION DES DEUTSCHEN CORPUS VITREARUM MEDII Aevi

Obleich auch die deutsche Glasmalerei des Mittelalters bereits im späten 18. Jh. im Zusammenhang mit den künstlerischen Bestrebungen des frühen Historismus zum Sammelobjekt geworden war, ist sie lange ein Stiefkind der Forschung geblieben. Seit seiner Gründung im Jahre 1908 hat daher der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft die systematische Untersuchung und Publikation der mittelalterlichen Glasmalereien im Rahmen der „Denkmäler deutscher Kunst“ angestrebt. Dennoch konnten bis zum Kriege nur die beiden Monographien Paul Frankls über den Meister des Astaler- bzw. Speculum-Fensters in der Münchener Frauenkirche (1932, 1936) und der Band von Alois Elsen über die Bildfenster des Regensburger Domes (1940) vorgelegt werden. Nach Ausbruch des Krieges hat sich der Deutsche Verein – dies ist ein besonderes Verdienst seines damaligen Schriftführers Erich Meyer – in Zusammenarbeit mit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft wirkungsvoll in die Maßnahmen zur Bergung der mittelalterlichen Glasmalereien eingeschaltet und den Ausbau der Scheiben zum Anlaß einer umfassenden wissenschaftlichen und photographischen Dokumentation genommen. Beauftragt wurde mit dieser Arbeit 1941 Hans Wentzel, dessen bereits corpusmäßig angelegter Band über die schwäbischen Glasmalereien der Hochgotik 1944 im Manuskript fertiggestellt war, jedoch während der Drucklegung vernichtet wurde.

Nach dem Krieg wurden diese sowie ähnliche Bestrebungen in anderen europäischen Ländern von Hans R. Hahnloser aufgegriffen und in einen Plan für ein internationales Publikationswerk eingebracht. Unter Mitwirkung des Internationalen Kunsthistorikerkomitees konnte dann 1952 das unter dem Patronat der UNESCO und der Union Académique Internationale stehende Corpus Vitrearum Medii Aevi gegründet werden, als dessen unermüdlicher Organisator seither Hans R. Hahnloser wirkt. Unter seiner Leitung wurden auf den ersten internationalen Arbeitstagungen in Bern, Paris und Köln verbindliche „Richtlinien“ für die Bearbeitung und Edition aufgestellt (endgültige Fassung 1958). Zum Grundsatz wurde damals erhoben, daß sämtliche Glasmalereien von den ältesten erhaltenen Denkmälern bis in die Zeit der Reformation nach streng topographischem Prinzip jeweils an ihrem heutigen Standort

erfaßt, behandelt und vollständig abgebildet werden sollen. Hierzu wurde ein einheitliches Numerierungssystem verabredet. Die Abhandlung der einzelnen Denkmäler soll außerdem nach einem in drei Stufen aufgliederten Schema erfolgen, von den allgemeinen Angaben zur Verglasung eines Gebäudes über die Einführung zu einem Fenster bis zum Katalog der einzelnen Scheiben in der Differenzierung fortschreitend. Konsequenterweise erweist sich dieses Gliederungsschema allen auftretenden Problemen gewachsen und erlaubt darüber hinaus unter dem Zwang zu klarer Scheidung von Fakten, Meinungen und Hypothesen eine umfassende Darbietung des Materials in straffer Form. Der 1962 erschienene erste österreichische Band von Eva Frodl-Kraft hat hierfür bisher den besten Beweis erbracht.

Inzwischen ist das Gesamtwerk auf stattliche neun Bände angewachsen. 1956 erschien Schweiz I; es folgten: 1958 Deutschland I, 1959 Frankreich I, 1961 Belgien I, 1962 Österreich I, 1964 Skandinavien, 1965 Schweiz III, 1968 Belgien II, 1969 Spanien I. Für 1971 wird die Auslieferung von drei Bänden erwartet: Frankreich IV, 2 (1. Teilband: Rouen, St. Ouen, Chor), Italien I (Umbrien) und Großbritannien II (Cambridge, Kings College Chapel). Außerdem befindet sich ein zweiter österreichischer Band (Niederösterreich I) im Druck; drei weitere Bände stehen vor ihrer Drucklegung; darunter zwei deutsche, in der Bundesrepublik Band V (Köln, Dom), in der DDR Band I, 1 (Erfurt, Kirchen) sowie ein zweiter englischer Band (Oxford).

Diese Bilanz mag zunächst vielleicht den Eindruck erwecken, als habe das in den letzten Jahren nur schleppend vorangekommene Unternehmen nunmehr jene Schwierigkeiten überwunden, denen sich Autoren wie Herausgeber bisher gegenübergestellt sahen. Zwar hat sich der Kreis der Mitarbeiter vor allem in Frankreich und England in den letzten Jahren erfreulich erweitert und zugleich verjüngt, doch kämpft man weiterhin gegen ein Grundübel aller Corpuswerke: Die Anzahl der zu erfassenden Denkmäler und der damit verbundene Zeitaufwand vermehren sich trotz fortschreitender Bearbeitung eher statt sich zu verringern. Dies hat zur Folge, daß durch immer neue Teilung von Bänden die Verwirklichung des ursprünglichen Gesamtplanes in immer weitere Ferne rückt. Sicher sind die Gründe hierfür auch in einer zunehmenden Differenzierung der Fragestellung und der damit wachsenden Schwierigkeit einer Konzentration des Stoffes zu suchen. Es wäre jedoch falsch, diese etwa durch Einschränkung von Vor- und Spezialuntersuchungen erzwingen zu wollen, zumal hier zumindest für die jüngeren Mitarbeiter die einzige Chance besteht, sich jene für eine konzentrierte Darbietung des Stoffes notwendige Sicherheit zu erarbeiten. Die auf den beiden letzten Arbeitstagungen in Ulm 1968 und in Florenz 1970 vorgebrachten Änderungswünsche – Veröffentlichung von Bänden, die lediglich eine vorbereitende Dokumentation für spätere Forschungen enthalten, Veröffentlichung in einzelnen Faszikeln – machen jedenfalls deutlich, daß das Unternehmen in eine kritische Wachstumsphase geraten ist. Auf lange Sicht werden sich die damit verbundenen Probleme – so verschiedenartig sie auch von Land zu Land sein mögen – kaum durch Abweichungen von der ursprünglichen Konzeption lösen lassen, ohne gleichzeitig Auflösungstendenzen Vorschub zu leisten.

Selbst wenn man diese allgemeinen Schwierigkeiten in Rechnung stellt, ist der deutsche Beitrag zum CVMA bislang weit hinter den Planungen und Erwartungen zurückgeblieben. Dabei war die personelle Situation zweifellos günstiger als in anderen Ländern. Bedingt durch die zunächst eingeschränkten Arbeits- und Reisemöglichkeiten wurden an deutschen Universitäten im Zeitraum von 1945 – 1965 nicht weniger als 24 Dissertationen über deutsche Glasmalereien des Mittelalters begonnen, 14 davon abgeschlossen, sieben aufgegeben, während drei noch ausstehen. Von den 14 erfolgreichen Dissertanten konnte Hans Wentzel immerhin fünf für die Mitarbeit am CVMA gewinnen. Zur Finanzierung dieser Mitarbeiter standen ihm seit 1955 Sach- und Personalmittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung. Dadurch war es möglich, daß zeitweise vier Mitarbeiter jeweils mehrere Jahre ausschließlich und drei neben anderen beruflichen Verpflichtungen am CVMA tätig waren. Dennoch konnte bisher lediglich der Band Schwaben I von Hans Wentzel vorgelegt werden.

Wenn unter den gegebenen Bedingungen trotz aller persönlichen Bemühungen, die außer Frage stehen, keine effektivere Arbeit geleistet werden konnte, so ist dies auf ganz verschiedenartige Gründe zurückzuführen. Einmal erfordert eine den „Richtlinien“ vollauf entsprechende Bearbeitung nahezu universell ausgebildete Mediaevisten, die in der Lage sein müssen, sowohl der urkundlichen wie der materiellen Überlieferung der Denkmäler und den damit verbundenen historischen und künstlerischen Problemen gerecht zu werden. Dies setzt aber nicht nur eine umfassende historisch-philologische Bildung voraus, wie sie Kunsthistoriker heute bedauerlicherweise nicht mehr mitbringen, sondern auch technisch-denkmalpflegerische Spezialkenntnisse, die im Grunde nur in jahrelanger Objekterfahrung – am besten im Kontakt mit Restaurierungsmaßnahmen – zu gewinnen sind. Aus diesem Sachverhalt erwachsen notgedrungen besondere arbeitstechnische Schwierigkeiten, zumal ein Einzelner schwerlich allen diesen Anforderungen zu entsprechen vermag. Hinzu kam, daß sich die einzelnen Bearbeiter zusätzlich vor die Aufgabe gestellt sahen, einen Großteil der für die Untersuchungen notwendigen photographischen Aufnahmen und Zeichnungen selbst anzufertigen, da die aus dem Krieg stammenden Unterlagen vielfach nicht vollständig oder nur noch bedingt verwendbar sind. Mit diesen technischen Aufgaben, deren Durchführung besondere manuelle Fähigkeiten voraussetzt und zu beträchtlichen Arbeitsverzögerungen führen mußte, sind nicht alle Bearbeiter zurecht gekommen. Zum anderen hat sich gezeigt, daß die meisten Bearbeiter spätestens nach vier bis fünf Jahren aus dem Unternehmen wieder ausgeschieden sind, um eine Planstelle an der Universität, am Museum oder in der Denkmalpflege zu übernehmen, ohne zuvor einen Abschluß ihrer Arbeit erreicht zu haben.

Bereits auf der Erfurter Arbeitstagung 1962 war klar geworden, daß nach glücklicher Überwindung der Anfangsschwierigkeiten die vordringlichste Aufgabe in der institutionellen Verankerung, Absicherung und Erweiterung des Mitarbeiterstabes bestehen müsse. Ohne den Rückhalt in einer Institution, die in der Lage ist, die notwendige technische Hilfe bei den Untersuchungen durch Stellung der Gerüste, bei der Dokumentation und Redaktion durch Anfertigung der Photos und Zeichnungen zu leisten,

wie sie etwa am Institut für Österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes in Wien in vorbildlicher Weise gegeben ist, mußten die ganz auf sich gestellten Bearbeiter notgedrungen scheitern. Den besten Beweis für die Zwangsläufigkeit dieser Entwicklung liefert der nunmehr vor der Drucklegung stehende Band über den Kölner Dom, den Herbert Rode dank der technischen Hilfe von seiten der Dombauverwaltung und des Rheinischen Bildarchivs trotz anderer Aufgaben fertigstellen konnte. Angesichts dieser Situation konnte man sich nicht mehr länger der Einsicht verschließen, daß die technische und organisatorische Basis für die Arbeit am CVMA in der Bundesrepublik von Anfang an zu schmal und schwach war und daß hier dringend Abhilfe zu schaffen sei.

Da die Forderung eines mit der Denkmalpflege eng verbundenen „Instituts für deutsche Kunstforschung“ nach österreichischem Vorbild angesichts der föderalistischen Struktur der Bundesrepublik kaum reale Aussichten auf Erfolg gehabt hätte, brachte der Referent auf der Ulmer Arbeitstagung 1968 Vorschläge zur Diskussion, wenigstens den auf sich allein gestellten Bearbeiter durch eine Arbeitsgruppe aus zwei wissenschaftlichen und drei technischen Kräften zu ersetzen. Diese Vorschläge wurden vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft aufgegriffen und führten nach Lösung der finanziellen und organisatorischen Probleme 1970 zur Gründung einer Arbeitsstelle des Deutschen Vereins in Stuttgart, die ausschließlich der Bearbeitung der deutschen Glasmalereien des Mittelalters im Rahmen des CVMA dient. In Anerkennung des Modellcharakters dieser Arbeitsstelle hat die Stiftung Volkswagenwerk die Mittel für die Erstausrüstung sowie für die in den ersten drei Jahren entstehenden Sach- und Personalkosten in Höhe von insgesamt DM 450.000,- gewährt; die Weiterfinanzierung soll vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung übernommen werden. Damit hat der Deutsche Verein, der bisher lediglich als Herausgeber und Verleger fungierte, die seit 1908 bestehende Forschungsaufgabe wieder ganz in seine wissenschaftliche und organisatorische Obhut und Verantwortlichkeit genommen mit dem Ziel, ein verbindliches Arbeits- und Publikationsprogramm sicherzustellen.

Die Wahl Stuttgarts als Standort der Arbeitsstelle wurde einmal dadurch bestimmt, daß die zu bearbeitenden Gebiete von hier aus verkehrstechnisch günstig zu erreichen sind, zum andern dadurch, daß hier seit langem Hans Wentzel tätig ist, dessen Glasmalereibibliothek und -photosammlung eine wichtige Arbeitshilfe darstellen. Für die Arbeitsstelle wurde in der Nähe der Landesbibliothek und des Hauptstaatsarchivs eine ehemalige Drei-Zimmer-Wohnung angemietet und so hergerichtet, daß drei Arbeitsräume, ein Photolabor und ein Archivraum zur Verfügung stehen. Bei ihrer Einrichtung und Ausstattung konnten zahlreiche technische Voraussetzungen für eine effektivere Arbeit geschaffen werden. Darüber hinaus steht zur Aufnahme und Untersuchung der Glasmalereien an Ort und Stelle ein leicht aufzubauendes Aluminium-Gerüst zur Verfügung, das von einem VW-Kombi mit Anhänger transportiert werden kann. Zur Aufnahme beweglicher Scheiben ist eine transportable Aufnahmekammer mit künstlicher Beleuchtung vorgesehen. Mit dieser mobilen Ausrüstung dürften insbesondere die kleineren Objekte gut zu erreichen sein, während für die größeren weiter-

hin die Hilfe der Dombauhütten bzw. der jeweils zuständigen Denkmalpflege- oder Hochbauämter in Anspruch genommen werden muß. Auch ist beabsichtigt, die während des Krieges im Auftrag des Deutschen Vereins angefertigten Glasmalereiaufnahmen – Abzüge und Negative, soweit sie erhalten blieben – in der Arbeitsstelle zusammenzutragen und entsprechend zu archivieren.

Bei der personellen Besetzung der Arbeitsstelle konnte nunmehr folgende Konzeption verwirklicht werden: Der Referent, der vom Deutschen Verein mit der Leitung der Gruppe betraut wurde, wird durch einen interdisziplinär ausgerichteten Mittelalter-Historiker von den zeitraubenden historischen und archivalischen Aufarbeitungen entlastet; eine technische Assistentin sorgt für die Anfertigung sämtlicher Zeichnungen sowie der notwendigen Neuaufnahmen, während die Laborarbeiten von einer halbtags tätigen Photolaborantin ausgeführt werden; eine vielseitig einsetzbare Sachbearbeiterin übernimmt schließlich sämtliche Schreib- und Verwaltungsarbeiten einschließlich des Bibliotheksverkehrs und wirkt darüber hinaus an den Dokumentations- und Redaktionsaufgaben mit. Der Referent muß jedoch gestehen, daß die Suche nach Mitarbeitern, die sich diesen speziellen Anforderungen gewachsen zeigten, die größten Schwierigkeiten bereitete. Insbesondere für die zeichnerischen und photographischen Aufgaben fehlt es in bedenklichem Maße an geeignetem Nachwuchs, womit offenkundig wird, wie wenig unsere Disziplin hier durch entsprechende Pflege und Ausbildung vorgesorgt hat.

Aufgabe der Arbeitsstelle in den drei ersten Jahren wird es sein, den Band Baden/Pfalz im Manuskript abzuschließen und zum Druck zu bringen. Gleichzeitig wird den übrigen, weiterhin von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten, aber nur mehr nebenberuflich tätigen Bearbeitern dadurch technische Hilfe geleistet, daß die Arbeitsstelle ihnen die Reinschrift der Manuskripte abnimmt, fehlende Aufnahmen und Zeichnungen anfertigt und sie auch von historischen Aufarbeitungen entlastet. Diese Hilfe soll gezielt dort eingesetzt werden, wo dadurch in absehbarer Zeit eine den „Richtlinien“ entsprechende druckreife Arbeit fertiggestellt werden kann. Die Hilfe richtet sich zunächst schwerpunktartig auf die Redaktion des Bandes Nürnberg, St. Lorenz, durch Ursula Frenzel und die Dokumentation für den Band Niedersachsen/Schleswig-Holstein/Hansestädte, dessen Bearbeitung in den Händen von Ulf-Dietrich Korn liegt. Daneben soll diese Hilfe auch den Bänden Schwaben II von Hans Wentzel, Regensburg/Oberpfalz von Elisabeth Schürer-v. Witzleben und Oberbayern von Norbert Werner zugute kommen. Sobald die vordringlichen Manuskriptarbeiten für den Band Baden/Pfalz abgeschlossen sein werden, soll die Arbeit an dem vorläufig zurückgestellten Band Hessen/Rhein Hessen wieder aufgenommen werden. Rheinland und übriges Bayern sollen folgen, sobald hierfür geeignete Bearbeiter gefunden werden können.

Freilich hat sich die Situation inzwischen sehr nachteilig verändert. Das an unseren Universitäten derzeit zu beobachtende Desinteresse an der Kunst des Mittelalters, zumal der deutschen, hat gerade die Glasmalerei besonders getroffen, ist doch auf diesem Gebiet nach 1965 keine neue Dissertation mehr zu verzeichnen. Dennoch bleibt zu

hoffen, daß die technischen und personellen Voraussetzungen, die nunmehr für eine erfolgreichere Fortführung des deutschen CVMA durch die Arbeitsstelle geschaffen worden sind, jungen begabten Kunsthistorikern den Anstoß dazu geben, sich auf diesem ebenso schwierigen wie schönen Gebiet mittelalterlicher Kunst wissenschaftlich zu qualifizieren, um an der Vollendung des auf insgesamt 18 Bände veranschlagten Unternehmens mitwirken zu können.

Rüdiger Becksmann

REZENSIONEN

JOZEF DE COO: *Museum Mayer van den Bergh, Catalogus 2, Beeldhouwkunst, Plaketten, Antiek*. Antwerpen 1969, 385 Seiten, 6 Farbproduktionen. DM 18,50.

Mit dem vorliegenden Katalog der Bildwerke wird die Dokumentation der Sammlungsbestände des Museums Mayer van den Bergh in Antwerpen um einen gewichtigen Band bereichert. Vorauf ging der ebenfalls vom Direktor des Museums bearbeitete Katalog der Gemälde (Jozef De Coo: *Museum Mayer van den Bergh, Catalogus 1, Schilderijen, verluchte Handschriften, Tekeningen*. Antwerpen 1960). Die eingehende Beschreibung der 471 Einzelobjekte, Ergebnis langjähriger Vorarbeit, geht ausführlich auf den jeweiligen Stand der Forschung ein. Divergierende Meinungen werden ebenso mitgeteilt wie Fragen der Echtheit (Kat. Nr. 2129). Begrüßenswert ist vor allem, daß jedes Stück in Zusammenhang mit dem Text abgebildet wird. Farbtafeln vermitteln einen Eindruck von den wichtigsten farbig gefaßten und oftmals erst in den sechziger Jahren im Kon. Instituut voor Kunstpatrimonium in Brüssel gereinigten Bildwerken. Zu den Literaturangaben der einzelnen Katalognummern tritt dankenswerterweise eine das Museum in seiner Gesamtheit würdigende Literaturübersicht.

Der Katalog teilt sich in drei Abteilungen. Den Anfang bilden die von Katrien Van Wonterghem-Maes bearbeiteten Werke der griechisch-römischen Antike. Den größten Umfang nehmen die mittelalterlichen Bildwerke ein. Ein dritter Teil umfaßt die Plaketten, unter denen die 1896 aus der Sammlung C. H. van Sypesteyn, 's-Gravenhage erworbenen Werke Peter Flötners hervorrangen.

Innerhalb der vorzüglich vertretenen mittelalterlichen Plastik zeichnen sich verschiedene Schwerpunkte ab. Neben einer Reihe frühmittelalterlicher Elfenbeine, genannt seien das Relief mit der Taufe Christi aus der Liuthardgruppe (Kat. Nr. 2068b) und die vier dem 9./10. Jahrhundert zugehörigen byzantinischen Reliefs mit Szenen aus dem Leben Christi nach frühchristlichen Vorbildern, dominieren vor allem die spätgotischen Holzbildwerke aus den Niederlanden. Hier sei als Einzelstück das farbig kostbar gefaßte Schreinchen mit der Verkündigung an Maria, südliche Niederlande um 1480/90 (Kat. Nr. 2227) genannt. Einen besonderen Schwerpunkt bilden sodann die zahlreichen Werke aus Marmor und Alabaster des 14. Jahrhunderts. Hier bedarf die Frage der Lokalisierung, vor allem der Anteil des Maasegebietes, noch der klärenden Untersuchung. Der Anteil der flämischen Barockbildnerei beschränkt sich dagegen, wohl aus der Entstehungszeit der Sammlung Mayer van den Bergh erklärlich, auf eine